

BERÜHREN DENKEN

LiteraturForschung Bd. 40
Herausgegeben vom Leibniz-Zentrum für
Literatur- und Kulturforschung

Andrea Erwig/Johannes Ungelenk (Hg.)

Berühren Denken

Mit Beiträgen von

Emmanuel Alloa, Siarhei Biareishyk, Andrea Erwig,
Sandra Fluhrer, Karin Harrasser, Anatol Heller, Vera Kaulbarsch,
Alma Magdalene Knispel, Hanna Sohns, Sula Textor,
Johannes Ungelenk, Alexander Waszynski und Nicola Zambon

Kulturverlag Kadmos Berlin

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) –
Projektnummer 387749687.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2021, Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin.

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Druck: booksfactory

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-497-4

Vorwort

ANDREA ERWIG, JOHANNES UNGELENK

›Theorie‹ geht etymologisch auf das Anschauen zurück, wobei der Theoretiker häufig als distanzierter Zuschauer ausgewiesen wird.¹ Theorie fußt demnach auf Sinneshierarchien. Dem distanzieren Sehsinn wird dabei immer wieder eine privilegierte Position zugeschrieben. Die Rolle, die der Tastsinn und das Berühren für Reflexion und Erkenntnis spielen, wird hingegen oftmals übergangen oder abgewertet. Die hier versammelten Beiträge versuchen den Tastsinn aus seinem Schattendasein zu befreien und widmen sich dem Verhältnis von Berühren und Denken.²

Die Liste der Distanzbekundungen von Theoretiker*innen ist lang.³ Insbesondere in der philosophischen Anthropologie gilt Distanzierung als genuin menschliche Fähigkeit wie auch als elementares Vermögen theoretischer Erkenntnis: »Alle Erkenntnis der Welt« und alles »geistige Wirken« erfordere, »daß das Ich die Welt von sich abrückt, daß es im Betrachten

1 Der Begriff ›theoria‹ leitet sich vom griechischen θεωρέω (anschauen, betrachten, erkennen) ab und umfasst bereits in der Antike sowohl das sinnliche wie geistige Schauen. Vgl. etwa Gert König: »Theorie«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 10, hg. von Karlfried Gründer/Joachim Ritter, Basel 1998, Sp. 1128–1146, hier Sp. 1128.

2 Folgende grundlegende Studien zum Tastsinn bieten hierbei Anschlussmöglichkeiten: Ulrike Zeuch: *Umkehr der Sinneshierarchie. Herder und die Aufwertung des Tastsinns seit der frühen Neuzeit*, Tübingen 2000; Natalie Binczek: *Kontakt: Der Tastsinn in Texten der Aufklärung*, Tübingen 2007; Stefan Neuner: »Peri haphes – Rund um den Tastsinn. Einführende Bemerkungen.« In: *31 – Das Magazin des Instituts für Theorie 12/13: Taktilität – Sinneserfahrung als Grenzerfahrung* (2008), S. 5–12; Karin Harrasser (Hg.): *Auf Tuchfühlung: Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*, Frankfurt a.M./New York 2017; Susanne Strätling: *Die Hand am Werk. Poetik der Poesis in der russischen Avantgarde*, Paderborn 2017, sowie die beiden Themenhefte, die im Rahmen des Themenschwerpunkts »Handgreifliche Beispiele« in der *Zeitschrift zum Beispiel* erschienen sind; vgl. *Zeitschrift zum Beispiel* 2.3 (2019). Aufbauen können die Beiträge auch auf Arbeiten, die im Rahmen des DFG-Netzwerks *Berühren – literarische, mediale und politische Figurationen* entstanden sind: *Komparatistik Online* 2019: *Berühren. Relationen des Taktilen in Literatur, Philosophie und Theater*, hg. von Andrea Erwig/Sandra Fluhre; Sandra Fluhre/Alexander Waszynski (Hg.): *Tangieren – Szenen des Berührens*, Baden-Baden 2020.

3 ›Distanz‹ gilt als »die für Humanität konstitutive Bedingung der Reflexivität in der Überlegung«, schreibt Georg Toepfer und betont zugleich die zentrale Rolle von ›Distanz‹ in der interdisziplinären Theoriebildung. Georg Toepfer: »Distanz«, in: *Forum interdisziplinäre Begriffsgeschichte* 1 (2012), S. 1–23, hier S. 1.

wie im Tun eine bestimmte Distanz zur ihr gewinnt«,⁴ schreibt etwa Ernst Cassirer. Hans Blumenberg bestimmt die »perceptio per distans« als »Organ« des Begriffs.⁵ Doch nicht nur sprachlich hallt im Begreifen auch das Greifen nach. Das verdeutlicht u. a. Georg Simmels Beschreibung des Distanzierungsbestrebens um 1900. Philosophie, Theorie und Kunst sehnen sich Simmel zufolge alle danach, dass das »bisher nur Greifbare nun auch begreifbar würde« und alle »Unruhe des Nahewirkenden« in einem »Fernbild« aufgehoben werde.⁶

Gegen die Annahme einer Durchsetzung und alleinigen Vorherrschaft des distanzierten Auges in der abendländischen Philosophie hat Jacques Derrida in seinem Buch *Le toucher, Jean-Luc Nancy* (2000) dargestellt, wie die sogenannte »idealistische« Tradition«⁷ von Platon über Berkeley bis hin zu Kant und Husserl auch von »taktile[n] Figuren«, einer »Rhetorik des Berührens«⁸ bestimmt ist. In seiner Auseinandersetzung mit Jean-Luc Nancy versucht Derrida das Berühren als anderen Sinn des Denkens einzukreisen, interessiert er sich für Momente, in denen das Denken nicht nur auf Bilder zurückgreift, sondern zugleich andere, »tastende« Erkenntnisformen ins Spiel kommen.

Die Beiträge dieses Bandes greifen dieses Vorhaben auf. Sie gehen »Fernbildern« in Theorie, Philosophie, Literatur und bildender Kunst nach, in denen das Nahewirkende nicht unterdrückt wird und in denen die Vormachtstellung des Auges ins Wanken gerät. Im Fokus stehen die Überkreuzungen von Sehen und Tasten,⁹ von Distanz und Nähe, die Wechselwirkungen zwischen Denken und Berühren. Untersucht werden soll das Berühren als Teil eines vielschichtigen Zusammenwirkens verschiedener Sinne und als Moment eines multisensorischen Denkraums im aktiven wie im passiven Sinne.¹⁰ In der Berührung verbinden sich körperlich-taktile

4 Ernst Cassirer: *Philosophie der symbolischen Formen*, 3. Bde. [1923–29], Bd. 3: *Phänomenologie der Erkenntnis*, Darmstadt 1994, S. 322 f. Vgl. auch Toepfer: »Distanz« (Anm. 3), S. 11.

5 Hans Blumenberg: *Theorie der Unbegrifflichkeit*, hg. von Anselm Haverkamp, Frankfurt a.M. 2007, S. 75.

6 Georg Simmel: *Die Philosophie des Geldes*, in ders.: *Gesamtausgabe*, hg. von Otthein Rammstedt, Bd. 6, hg. von David P. Frisby/Klaus Christian Köhnke, Frankfurt a.M. 1989, S. 655–676, hier S. 662.

7 Jacques Derrida: *Berühren, Jean-Luc Nancy*, übers. von Hans-Dieter Gondek, Berlin 2007, S. 151.

8 Ebd., »Waschzettel«.

9 Vgl. dazu insbesondere Maurice Merleau-Ponty: *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, hg. von Claude Lefort, übers. von Regula Giuliani/Bernhard Waldenfels, München 1994 [Paris 1964], S. 173–203.

10 Diesbezüglich schließen die Beiträge an den Sammelband *Tangieren – Szenen des Berührens* an, der ebenfalls im Rahmen des DFG-Netzwerks *Berühren – literarische, mediale und politische Figurationen* entstanden ist. Vgl. Sandra Fluhrer/Alexander Waszynski: »Einleitung«, in: dies. (Hg.): *Tangieren – Szenen des Berührens* (Anm. 2), S. 7–17, hier S. 8.

und affektive Erfahrungsdimensionen,¹¹ wobei Berühren immer zugleich ein Berührtwerden impliziert – auch durch das Denken.

Dass ein philosophisches Unterfangen, das sich nur auf den Sehsinn kapriziert, Fallstricken ausgesetzt sein kann, die es an den Tastsinn zurückverweisen, illustriert auch Hans Blumenbergs Buch *Das Lachen der Thrakerin*. Mit Blumenberg schreibt sich Theoriegeschichte von ihrem Scheitern her, von jenem, was Theorie nicht in den Blick nehmen und in einem reinen »Fernbild« aufheben kann, jenem, was sie im doppelten Sinne »übersieht«. Die Urszene der Theorie stellt für Blumenberg Platons berühmte Anekdote von Thales dar, der,

während er sich mit dem Himmelgewölbe beschäftigte und nach oben blickte, in einen Brunnen gefallen war. Darüber habe ihn eine witzige und hübsche thrakische Dienstmagd ausgelacht und gesagt, er wolle da mit aller Leidenschaft die Dinge am Himmel zu wissen bekommen, während ihm doch schon das, was ihm vor der Nase und den Füßen läge, verborgen bleibe.¹²

In der Gegenüberstellung von Philosoph und Dienstmagd erkennt Blumenberg die Konfrontation »von Welten, von Wirklichkeitsbegriffen«:¹³ der Welt der überschauenden abstrakten Theorie einerseits mit der Welt des »Handgreiflich-Naheliegenden«¹⁴ andererseits. Die Szene des Sturzes veranschaulicht ihm zufolge Unzulänglichkeiten der abstrakten Theorie. Die Gegenüberstellung ist geschlechtlich codiert: Der Nahbereich und »seine Leidenschaft«, und damit auch das Berühren, ist (verführerisch) weiblich assoziiert, die Beschäftigung aus und mit der Ferne männlich. Das Nachdenken über eine mögliche Supplementierung von Theorie findet sich so auf die Auseinandersetzung mit Geschlecht verwiesen – auch dieser Spur soll im Band nachgegangen werden. Szenen des Berührens und Tastens markieren hierbei nicht selten das, was sich der Ordnung des Übersehens entzieht.

Dabei zeichnen sich aber nicht nur in der Gegenüberstellung des Fern- und Naheliegenden, sondern auch in der Philosophiegeschichte

11 Vgl. u.a. Binczek: *Kontakt. Der Tastsinn in Texten der Aufklärung* (Anm. 2), S. 4; Bernhard Waldenfels: »Berührung aus der Ferne«, in: ders.: *Bruchlinien der Erfahrung. Phänomenologie, Psychoanalyse, Phänomenotechnik*, Frankfurt a.M. 2002, S. 64–97, hier S. 64; Niklaus Largier: »Objekte der Berührung. Der Tastsinn und die Erfindung der ästhetischen Erfahrung«, in: Hartmut Böhme/Johannes Endres (Hg.): *Der Code der Leidenschaften. Fetischismus in den Künsten*, München 2010, S. 107–123, sowie Erwig Fluhrer: »Einleitung« (Anm. 2), S. 1–7.

12 Hans Blumenberg: *Das Lachen der Thrakerin. Eine Urgeschichte der Theorie*, Frankfurt a.M. 1987, S. 13 f. (Kursivierung entfernt, A.E./J.U.). Blumenberg zitiert hier Heideggers Übersetzung der Stelle aus Platons *Theaitetos*; Martin Heidegger: *Die Frage nach dem Ding. Zu Kants Lehre von den transzendentalen Grundsätzen*, Tübingen 1987, S. 2.

13 Blumenberg: *Das Lachen der Thrakerin* (Anm. 12), S. 14.

14 Ebd., S. 18.

des Tastsinns selbst zwei verschiedene Vorstellungen ab – von Aristoteles über Condillac, Berkeley und Herder bis hin zur Phänomenologie und der Dekonstruktion des 20. Jahrhunderts: Der Tastsinn soll einerseits eine unmittelbare Wahrnehmung von »leibhafter Wahrheit«¹⁵ oder Wirklichkeit¹⁶ versprechen, andererseits gilt er selbst als Medium,¹⁷ und zudem ist ihm eine paradoxe Distanz eingeschrieben, die intuitive, versichernde Vorstellungen, etwa die Unterscheidung von Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit, erschüttert.¹⁸ Die Beschäftigung mit dem Tastsinn in unterschiedlichen Disziplinen und Medien erweist das Berühren hierbei als begrifflich in hohem Maße mehrdeutig und selbst im Grenzgebiet von Nähe und Ferne angesiedelt.¹⁹ Dieses Grenzgebiet erkundet auch der vorliegende Band. Beiden Semantiken des Tastsinns soll dabei Aufmerksamkeit geschenkt und ihr Verhältnis zueinander befragt werden.

Der Band ist in vier Sektionen unterteilt, die vier unterschiedlichen Arten der Kontaktnahme zwischen Berühren und Denken nachgehen: Die erste Sektion ist Theorien gewidmet, die selbst um das ›Berühren‹ als Kernstück

15 Johann Gottfried Herder: *Plastik. Einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Träume* [1778], in: ders.: *Werke*, hg. von Martin Bollacher/Jürgen Brummack, Bd. 4: *Schriften zu Philosophie, Literatur, Kunst und Altertum: 1774–1787*, Frankfurt a.M. 1994, S. 243–326, hier S. 253.

16 »[N]ur was wir greifen können oder könnten, scheint uns die volle Wirklichkeit zu besitzen«, schreibt beispielsweise Georg Simmel unter Bezugnahme auf Kants *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. Georg Simmel: »Kant und die moderne Ästhetik«, in: ders.: *Gesamtausgabe*, hg. von Otthein Rammstedt, Bd. 7: *Aufsätze und Abhandlungen 1901–1908*, Bd. I, hg. von Rüdiger Kramme/Angela Rammstedt/Otthein Rammstedt, Frankfurt a.M. 1993, S. 255–272, hier S. 259. Vgl. dazu auch Strätling: *Die Hand am Werk* (Anm. 2), S. 434f.

17 Vgl. dazu unter Hinweis auf Aristoteles' *De Anima* etwa Karin Harrasser: »Die Fabel der Arachne. Im Untergewebe taktiler Medialität«, in: dies. (Hg.): *Auf Tuchführung* (Anm. 2), S. 189–208.

18 Vgl. dazu Jacques Derrida: *Le toucher, Jean-Luc Nancy*, Paris 2000; dt: *Berührung, Jean-Luc Nancy* (Anm. 7), sowie zusammenfassend: Stefan Neuner: »Peri haphes« (Anm. 2), S. 11f.

19 Die Verschränkung von Nähe und Distanz in der Berührung stellen aus phänomenologischer Sicht u.a. Erwin Straus und Bernhard Waldenfels heraus. Vgl. Erwin Straus: *Vom Sinn der Sinne*, Berlin 1935, S. 407. Für Waldenfels vollzieht sich in der Berührung der »Umschlag von Nähe in Ferne, von Ferne in Nähe, und dies in der doppelten Richtung«. Unter Berücksichtigung der »Übergangserscheinung« der Berührung sei auch der Tastsinn als »Nah-Fern-Sinn« anzusehen. Bernhard Waldenfels: »Berührung aus der Ferne« (Anm. 11), S. 65 und 87. Zum Taktilen als »Ineinander von Nähe und Ferne« in mediengeschichtlicher Hinsicht vgl. Nicolas Pethes: »Die Ferne der Berührung. Taktilität und mediale Repräsentation nach 1900. David Katz, Walter Benjamin«, in: *Taktilität. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Heft 17/30 (2000), hg. von Ralf Schnell, S. 33–57, sowie aus literaturwissenschaftlicher Perspektive in Bezug auf Jakov Druskin: Susanne Strätling: *Die Hand am Werk* (Anm. 2), S. 467–478; und mit Blick auf Rilke: Andrea Erwig: »›Fernnähe‹. Rilkes Poetik und Sozialität des Taktilen – mit Exkursen zu Simmel und Plessner«, in: Sandra Fluhrer/Alexander Waszynski: *Tangieren – Szenen des Berührens* (Anm. 2), S. 45–67.

entworfen sind. Es folgen zwei Sektionen, die sich dem Berühren von zwei verschiedenen Feldern her nähern, die sich für die Untersuchung des Zusammenhangs von Berühren und Denken als besonders aufschlussreich erwiesen haben: die Phänomenologie und die Kunst. Als ein Phänomen, das zugleich trennt und verbindet, wird Berührung häufig als ein Grenzphänomen verstanden; dem Zusammenhang von Grenze und Berührung gilt die vierte Sektion.

Den Anfang der ersten Sektion *Berührung und Theorie* macht JOHANNES UNGELENK, der über den Titel des Bandes reflektiert. Dem tastenden Spiel zwischen Berühren und Denken sind ausgewählte Stationen der philosophischen Beschäftigung mit dem Berühren zur Seite gestellt (Kant, Hegel, Husserl, Merleau-Ponty, Adorno, Irigaray), die dem vorgeschlagenen berührenden Denken eine Richtung weisen sollen. SIARHEI BIAREISHYK setzt sich mit Berührung bei Novalis, Joachim Ritter und Franz Baader auseinander, bei denen er ein materialistisches Denken findet, das starke Parallelen zur Philosophie Spinozas zeigt. Mit Novalis erweist sich Berührung – und nicht ›Begegnung‹ wie etwa bei Gilles Deleuze – als eine zentrale Denkfigur für Individuierungsprozesse und Konzepte der Transindividualität. Der um Novalis angesiedelte Kreis der ›Freiberger Romantik‹ bildet so ein interessantes Scharnier zwischen einem Denken von Berührung und aktuellen Debatten um einen neuen Materialismus. HANNA SOHNS' Text befasst sich mit Luce Irigarays Philosophie und der These, dass Theorie von Geschlechtlichkeit nicht zu trennen ist. Sohns rekonstruiert, mit Irigaray, antike wie moderne Theorien des Geschlechts (Soranos, Freud) und deren Verstricktheit in Regime des Visuellen, um daran Irigarays am Paradigma des Berührens orientiertes Denken zu konturieren. ALMA MAGDALENE KNISPEL nimmt sich eines Klassikers und Wegbereiters des Denkens von und mit dem Berühren an: Jean-Luc Nancy. Sie geht der Rolle der Haut in Nancys *Corpus* nach und begibt sich damit auf die Spur eines Denkens, das sich von traditionellen Vorstellungen etwa des äußeren Begrenzens und Einschreibens lossagt, um den Körper von dessen Kontaktflächen her neu zu konzeptualisieren.

Mit einer Phänomenologie der Berührung beschäftigt sich in der zweiten Sektion *Annäherung von der Phänomenologie* NICOLA ZAMBON. Er verfolgt die Rolle von Taktilität in den Philosophien Edmund Husserls und Maurice Merleau-Pontys und fragt danach, inwieweit insbesondere Husserl einem Okularzentrismus verbunden bleibt. In Auseinandersetzung mit Husserls berühmter Beschreibung einer Selbstberührung der Hände und deren Modifikationen durch Merleau-Ponty macht der Beitrag einen Vorschlag für eine zukünftige Phänomenologie der Taktilität, die insbesondere die Fremdhautwahrnehmung zu berücksichtigen hätte. ALEXANDER

WASZYNSKI argumentiert, dass sich im Medium der Sprache höchstens indirekt thematisieren lässt, was unter ›Berühren‹ zu verstehen ist, nämlich in der Unhaltbarkeit absoluter Distanz, die das Methodenideal objektiver Wissenschaft jedoch voraussetzt. Anhand von Hans Blumenbergs, Siegfried Kracauers und Jacques Derridas Wiederaufnahmen von Edmund Husserls Krisis-Schrift wird rekonstruiert, wie im 20. Jahrhundert methodologische Instabilität, für die schon bei Husserl die Figur des ›Zickzack‹ entsteht, programmatisch operationalisiert und mit dem Problem des Berührens verbunden wird. ANATOL HELLER vermittelt zwischen den Annäherungen von Phänomenologie und Kunst. Sein Aufsatz untersucht die Funktion der Selbstbetastung bei Hofmannsthal und Palágyi und greift hierbei auf Husserls in den voranstehenden Beiträgen ausführlich diskutierte Berührungsszene der Hände zurück. Heller geht es vor allem um die tastende Realitäts- und Selbstversicherung, etwa an der Grenze von Traum und Wirklichkeit. In seiner Lektüre stabilisiert das Tasten jedoch nicht die Hierarchie von ›echter‹ Realität und bloßem Traum oder Fiktion, sondern zeigt im Gegenteil, wie auch das ›Handfeste‹ auf Fiktionalität und Inszenierungsstrategien aufbauen muss.

EMMANUEL ALLOA stellt den Leser*innen mit Alois Riegl in der dritten Sektion über *Annäherung von der Kunst (frühes 20. Jahrhundert)* schließlich einen Pionier des kunsthistorischen Umgangs mit materiellen Objekten – Textilien, Schmuck- und Gebrauchsgegenstände aus aller Welt – vor. Diese bedürfen, so die These, eines eigenen, anderen Modus der Rezeption, als ihn die Kunstgeschichte für ihre klassischen Gegenstände, vor allem Gemälde und Skulptur, entwickelt hat: eines haptischen Sehens. Alloa rekonstruiert diese komplexe, weil eben nicht einen Sinn durch einen anderen ersetzende, Näherungsweise und diskutiert sie vor dem Hintergrund der altmeisterlichen niederländischen Malerei. Auch in JOHANNES UNGELENKS Aufsatz spielt Riegl in seiner Vermittlung über Gilles Deleuze eine, wenn auch untergeordnete, Rolle: Aus Close Readings von drei Gedichten Rilkes (*Der Ball*, *Tanagra* und *Jugend-Bildnis meines Vaters*) generiert der Beitrag ein Konzept von Figur, dessen *modus operandi* in mehrfacher Hinsicht das Berühren ist. Begriffliche Resonanzen ergeben sich dabei zum Denken der Figur bei Erich Auerbach, Gilles Deleuze und Walter Benjamin. In metapoetischer Lesart, also übertragen auf das Kunstwerk als ›Figur‹, wird so auch von den Rezipient*innen eine berührende Näherung eingefordert. Die beiden folgenden Beiträge setzen sich ebenfalls mit Rainer Maria Rilke auseinander. SULA TEXTOR nimmt sich Rilkes Rodin-Buch vor und rekonstruiert darin eine »Sprache der Hände«: Diese präge die Studie nicht nur als Charakterisierung der Kunst des von Rilke bewunderten französischen Bildhauers und Zeichners. Textor

analysiert den Übergang der »Sprache der Hände« von der Beschreibung des Rodin'schen Werks, also von der Objektebene, auf Rilkes Schreiben selbst, das, präzise modelliert an Rodin, ein »plastisches« wird. VERA KAULBARSCH findet in zwei Gedichten Rilkes, in *Die Rosenschale* und *Das Rosen-Innere*, Berührung nach Novalis' Vorbild, als eine Bewegung der Annäherung und Zuwendung, der Distanz eingeschrieben bleibt. Rilke nähert sich in Kaulbarschs Lesart der Berührung nicht von außen, etwa mit männlichem Blick; die Berührungen vollziehen sich als Berührungen des Rilke'schen Dings mit sich selbst, nicht nur der Blütenblätter, sondern auch als lautliche Selbstberührungen des Kunstthings Gedicht.

Mit Berührung als Phänomen der Grenze und Entgrenzung befasst sich in der letzten Sektion *Grenzen Berühren* zunächst SANDRA FLUHRER, und zwar in Texten, die Erscheinungen der Pflanzenwelt in Verbindung mit dem taktilen Sinnesvermögen des Menschen bringen. Ihr Beitrag untersucht Berührung als »exzentrische Denkfigur« in Johann Wolfgang von Goethes Morphologie, Emanuele Coccias *Philosophie der Pflanzen* und in der politischen Anthropologie Helmuth Plessners. Der »Metaphysik der Mischung« in Coccias Pflanzenlehre, die Fluhrer als Aktualisierung der Goethe'schen Metamorphosen und als Gegenwehr zu einem aktuellen Identitäts- und Grenzdenken liest, stellt sie Plessners auch gesellschaftliches Interesse an einem »Berühren auf Distanz« und »exzentrischer Positionalität« zur Seite, das ebenso statische Identitätsvorstellung zurückweise. Die theoretische Vorstellung von Berührung als einer Verbindung durch Trennung, wird, wie KARIN HARRASSER herausstellt, im Rahmen der politischen Nähe- und Distanzreglementierung der Corona-Pandemie zu einer alltäglichen Erfahrung, die dazu veranlasse, noch einmal neu über das Verhältnis von Berührung und Grenze nachzudenken. Harrassers Beitrag beschäftigt sich mit einem Denken des Halbdurchlässigen in drei Episoden aus Ovids *Metamorphosen* (Arachne, Marsyas und Niobe). Ihre Analyse, in der auch Diego Velázquez' Gemälde *Die Fabel der Arachne* und Tizians *Die Häutung des Marsyas* eine zentrale Rolle spielen, plädiert für das Denken eines »taktvollen Berührbarmachens« und einer Annäherung jenseits von harten Grenzen.

Die Idee für die Tagung *Berühren Denken*, die am 04. und 05. April 2019 am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL) stattgefunden hat, geht zurück auf gemeinsame Überlegungen im Rahmen unseres DFG-Netzwerks *Berühren – literarische, mediale und politische Figurationen*. Wir danken den Mitgliedern des Netzwerks, allen voran Vera Kaulbarsch, die den Workshop mitorganisierte, für wichtige Impulse. Das ZfL hat uns bei der Planung, Organisation und Durchführung des Workshops

tatkräftig unterstützt und die Beiträge in die Reihe LiteraturForschung im Kulturverlag Kadmos mitaufgenommen. Bei der Korrektur und Einrichtung des Manuskripts sind uns Jassin Braun, Alma Magdalene Knispel und Isabel Grahn zur Seite gestanden. Gedruckt wurde das Buch mit Unterstützung der DFG. Ihnen allen danken wir sehr herzlich.